

„HUGO: Sie pflichten immer nur bei — und versäumen darüber Ihre Pflichten!  
Nein, nein, so kommen wir mit der Auflösung nie zu Ende! Die Zeit fliegt,  
bringen Sie mir einen Kaffee!

DIREKTOR: Entschuldigen Sie, *aber* —

HUGO: Ich weiß wirklich nicht, von was für einem *aber* Sie noch reden —

DIREKTOR: Ich sage gar nicht *aber*, *aber* ich will sagen —

HUGO: Daß Sie schließlich *aber* sagen wollen.

DIREKTOR: Ich will nicht sagen *aber*, *aber* —

HUGO: Möglich, daß Sie nicht *aber*, *aber* sagen wollen, *aber* *aber* wollen Sie sagen — das genügt völlig! Ich lasse mich durch Sie nicht *verabern* mit einem *aber*!

DIREKTOR: Entschuldigen Sie, *aber* wieviel Stück Zucker wollen Sie?

HUGO: Vierundzwanzig (!). Und nun zerreden Sie mir das nicht noch weiter, jetzt ist keine Zeit für Wortspielereien!

/ Der Direktor zieht sich verstört zurück . . . /“.

So zeigt das tschechische Drama der sechziger Jahre nachhaltig gestörte zwischenmenschliche Beziehungen und Kommunikationsabläufe sowie das Leiden an diesen Phänomenen. Freilich bedarf eine Literatur, die solche Symptome erfaßt, eines interpretativen Zugriffs, der diese Symptomatik begreifbar macht und aus dem Gesamt der fikionalisierten verzerrten Lebensformen die objektiven Bedingungen der Deformation herausarbeitet. Eine solche Untersuchung kann nur geleistet werden, wenn — und dafür sind wir dem Verf. dankbar — die Erklärungsangebote der Kommunikations- und Sozialwissenschaften in die literaturwissenschaftliche Analyse integriert werden.

Regensburg

Winfried Baumann

*Hans Joachim Häupler (Hrsg.), Die Haubenmacher. Beiträge zur Genealogie und Geschichte der Geschlechter Haeupler, Haibel u. a. Bd. 1 (3 Hefte), Bd. 2 (4 Hefte).*

Arget bei Sauerlach 1974—1979 (Als Manuskript gedruckt, beziehbar von H.-J. Häupler, Ludwig-Thoma-Str. 4, 8021 Arget Post Sauerlach/Obb.).

Es war erst Ende der sechziger Jahre, als der Verlagskaufmann Hans-Joachim Häupler begann, die Geschichte seiner eigenen Familie zu erforschen. Bald gab er — insgesamt viermal — die „Nachrichten aus der Familie Häupler“ heraus, aus denen „Die Haubenmacher“ erwachsen, die neuerdings durch die in BohZ 23/2 (1982) 429 f. besprochenen „Glashistorischen Forschungshefte“ ersetzt wurden. Der Blick in die Gesamtpublikationen vermittelt eine beispiellose Entwicklung eines Laienfamilienforschers. Wo zunächst leidenschaftliches Interesse und penible Sorgfalt beeindruckend waren, findet man heute nicht nur eine weitgespannte historische

Forschung, sondern auch publizistisch gereifte Klarheit der Darstellung vor. „Die Haubenmacher“ können als Musterbeispiel dafür gelten, welchen Beitrag die Familien- und Namensforschung zur Geschichtsschreibung leisten kann.

Das genealogische Archiv „Häupler“ hat sich in den zehn Jahren seines Bestehens zu einem wahren Institut entwickelt. Auf Mikrofilmen sind dort heute 4000 Akten von Namensträgern aller Variationen zu Häupler seit Anfang des 14. Jahrhunderts zu finden, mit einer Handbibliothek von zweieinhalbtausend zum Teil so gewichtigen Büchern und Zeitschriften, daß sie manchem wissenschaftlichen Institut zur Ehre gereichen würden. Seine Publikationen gibt H.-J. Häupler mit Hilfe eines IBM-Composers selbst heraus. Als beispielhaft müßte auch seine Zusammenarbeit mit den tschechoslowakischen Archiven herausgestellt werden, deren Dienste er für seine Forschungen laufend nötig hat und mit denen er nur positive Erfahrungen gemacht zu haben scheint.

Die Handwerksbezeichnung „Haubenmacher“ gilt als Ursprung für alle späteren Varianten des Familiennamens Häupler; der bisher älteste urkundlich nachweisbare Namensträger war Otto der Haeublaer, ein reicher Ratsherr in Regensburg im 14. Jahrhundert. Die Forschungen bringen jedoch auch interessantes Material über Generationen von Landwirten, Handwerkern, Bergleuten und Glasschleifern, womit sie solide Informationen für weitere gesellschaftsgeschichtliche Studien bieten, insbesondere aber zum Studium der engen historischen Beziehungen zwischen Böhmen, Niederbayern und der Oberpfalz. Die einzelnen Aufsätze, inzwischen von mehreren Mitarbeitern geschrieben, beschäftigen sich mit Einzelbiographien, mit Geschlechterstudien oder aber mit bestimmten geographischen Gebieten. Sie sind zum Teil mit interessanten Illustrationen, Karten und tabellarischen Übersichten versehen. Ein für den ersten Band fertiggestelltes Namen- und Sachregister ermöglicht eine leichtere Orientierung.

München

Eva Schmidt-Hartmann

### Replik

*With some delay I have received a copy of the review of my book *Czechoslovakia's Role in Soviet Strategy* (published by University Press of America, Washington, DC 1978) by Karel Kaplan (*Bohemia* vol. 21, 1980, pp. 459—460).*

The Czech communist historian's review reflects his training and the notion that historiography has to serve the interest of the party (or the reviewer), contrasting with the view that a historian's duty is to search for truth. He claims, for example, that I do not draw a clear line between documents, memoirs, newspaper articles and communist propaganda, and that I treat all sources as if they were equal. The truth of the matter is that the sources are clearly identified in notes and bibliography. There are documents of the United States, British and other governments, archival materials, and documents published in Czechoslovakia, including those from the Historical Institute of the Communist Party of Czechoslovakia